

## Musik.

Marshners „Auffin“ seither nur in Hannover aufgeführt, wird in Wien zur Darstellung kommen.

Eine Componistin. Die Gattin des Tenoristen Schmezer in Braunschweig soll eine Oper „Otto der Schütz“ componirt haben, die aber schwerlich in Braunschweig zur Aufführung kommen wird.

Balsam auf die Wunde. Um Herrn N. v. Kroff die ungünstige Aufnahme seiner „Tochter der Wellen“ vergessen zu machen, hat ihn die Wiener Akademie der Tonkunst zum — Ehrenmitgliede ernannt. Heil Dir im Siegerkranz!

## Theater.

Giaseo. In Cassel wurde ein Lustspiel von Lasker (dem Feuilletonplünderer?), „Die Braut aus Bremen“, gegeben. Es soll ein zusammen-gestohlenes Puschwerk gewesen sein und hat jämmerlich Giaseo gemacht.

Wilhelmi's Lustspiel „Eine schöne Schwester“ hat in Dresden sehr gefallen.

Prinz Lieschen. Diese treffliche Posse, aus der wir unsern Lesern in kurzem Zeilen mittheilen werden, ist in Berlin und Hamburg in Vorbereitung. —

Das Käthchen von Heilbronn ist in Heinrich Laubes Bearbeitung über die Bretter des Hofburgtheaters geschritten. Die Rolle des Käthchens wurde von Fr. Schönhoff zu vollkommener Geltung gebracht. Auch Herr Josef Wagner soll als König von Strahl vortrefflich gewesen sein. Aus Mangel an Raum theilen wir nur diese Notizen aus dem Berichte unsres Wiener Correspondenten mit. —

Friedrich Bodensteht, der sich als Lyriker und Epiker einen Namen erworben, hat sich mit einem Stücke „Prinz Hermann“ der Bühne zugewendet. —

Rudolph Gottschalls Dramen „Marie Douglas“ und „Die Ausgestoßne“ sind in Hamburg, München und Magdeburg in Vorbereitung. —

Neue Ente. Mehrere mitteldeutsche Blätter drucken die Nachricht: daß Feodor Löwe (der Dichter der „Fahnenwacht“) Intendant des Stuttgarter Hoftheaters werden solle. In der ganzen Nachricht ist kein Wort wahr!

## Correspondenzen.

Leipziger Wochenchronik.

⊙ Leipzig, Gute Decembec.

Mit dem neuen Jahre haben wir beinahe die Hälfte der Winterfaison hinter uns. Unter den Novitäten, welche uns die letzten Tage derselben brachten, verdient eigentlich nur Michael Beers „Struensee“ mit der Musik seines berühmten Beuders einige Erwähnung. Die Vorzüge und Mängel sind schon genugsam erörtert worden, wir begnügen uns mit einigen Notizen über die Darstellung. Sie gehörte zu den ziemlich tadelfreien. Das will nun nicht viel sagen, allein bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Bühne müssen wir uns mit dergleichen Vorstellungen begnügen. Herr Schott spielte mit vollem Barte den Doe Guldberg, die Herren Menzel und Ballmann sorgten dafür, daß das Publikum nicht zu sehr von der Tragödie berührt werde; zu loben war nur Herr Rudolph (Struensee), Fr. Huber (Juliane Marie) und Herr Behr (Pfarrer Struensee). Von dem letzteren ist überhaupt anzuerkennen, daß er nie eine Rolle verdiebt. Mit dem „ganz vorzüglich“, welches die „Theater-Chronik“ freigebig spendirt, können wir uns nicht einverstanden erklären.

Es scheint uns überhaupt der Ort, einmal offenerzig zu sein. Keine Stadt in ganz Deutschland, die sich zu den „großen“ zählt, hat eine so wenig beachtenswerthe Theater-Kritik als Leipzig. Die Referenten der verschiedenen auswärtigen Zeitungen sind es allein, welche einiges Licht auf unsere Bühnenzustände werfen, das Tageblatt bringt schon seit lange nichts als lobhudelnde Notizen, in die sich hier und da ein leiser Tadel gegen das Stück — nie gegen die Darsteller, verirrt. Der „Theater-Chronik“ wird es äußerst schwer, kaum ein Wort des Tadels zu sagen; die wenigen geistvollen und scharfen Bemerkungen, welche der Kritiker der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zuweilen macht, werden in dem Strome alltäglicher Notizen, geradezu erfaßt. Man jammert, daß es so wenige wahre Künstler gebe, zehn Zeilen darauf werden unsre Darsteller mit diesem Prädicat beglückt, alle Lokalblättchen strotzen von Celebritäten — dann wundert man sich noch über die Anmähung der heutigen Künstler. Die gewöhnliche Lobhuderei wird für bare Münze, der leiseste Tadel für Un Gerechtigkeit genommen — voilà tout.

Correspondenzen aus Berlin.

Den 18. December 1852.

Im Opernhause wird seit einiger Zeit wiederholt das neueste Lustspiel von Bauernfeld: „Der kategorische Imperativ“ gegeben, ohne sonderliches Glück